

KOMPASS

Die Zeitschrift des Katholischen Militärbischofs für die Deutsche Bundeswehr

09|23

KOMPASS-
Jahreskalender
2024
in der Mitte des
Heftes zum leichten
Entnehmen



Respekt gewinnt

**Titelthema
RESPEKT GEWINNT**

- 4 Sport ist Dienst an den Menschen
von Militärdekan Michael Kühn
- 6 A Home for Respect –
Ein Signal für das ganze Land
- 7 Invictus Games
Das Programm
- 8 „In uns zerbricht die Welt“
Zwei Mitglieder des deutschen Teams über Respekt und das Leben mit einer Einsatzschädigung
- 10 Zurückhaltende Begleitung
– und da sein, wenn man gebraucht wird
- 11 Vier Konzepte für ein wunderbares Motto
Unterrichtskonzepte aus dem zebis
- 12 Wie das Trauma überwunden werden kann
Theologe Thomas Thiel über die Seelsorge an traumatisierten Menschen



© KS / Theo Weisenburger

Aus der Militärseelsorge

- 14 Wir sind ... das Katholische Militärpfarramt Bruchsal
- 19 Ein Sommer der Wallfahrten und Truppenbesuche
- Rubriken**
- 22 Kolumne der Wehrbeauftragten
- 24 Auslegeware: Das Geheimnis der Zahlen
- 26 Auf ein Wort: Respekt

- 27 LKU gestalten: Ein Thema, das von Gegenseitigkeit lebt
- 28 Glaube, Kirche, Leben: Tag des Flüchtlings Aufruf
- 29 Filmtipp: Die einfachen Dinge
- 30 Buchtipp: Gesichter des Lebens
- 30 VORSCHAU: Unser Titelthema im Oktober
- 31 Rätsel

Impressum

KOMPASS. Soldat in Welt und Kirche
ISSN 1865-5149

Redaktionsanschrift

KOMPASS. Soldat in Welt und Kirche
Am Weidendamm 2
10117 Berlin

Telefon: +49 (0)30 20617-421

E-Mail:

kompas@katholische-soldatenseelsorge.de

Chefredakteur Theo Weisenburger (TW)

Redakteur Jörg Volpers (JV)

Bildredakteurin, Layout Gill Eichhorn

Lektorat Schwester Irenäa Bauer OSF

Herausgeber

Der Katholische Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr

Druck

ARNOLD group
Am Wall 15 in 14979 Großbeeren



Leserbriefe

Bei Veröffentlichung von Leserbriefen behält sich die Redaktion das Recht auf

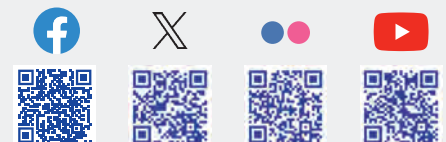
Kürzung vor.

Hinweis

Die mit Namen oder Initialen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Für das unverlangte Einsenden von Manuskripten und Bildern kann keine Gewähr und für Verweise in das Internet keine Haftung übernommen werden. Bei allen Verlosungen und Preisausschreiben in KOMPASS. Soldat in Welt und Kirche ist der Rechtsweg ausgeschlossen.

Internet

www.katholische-militaerseelsorge.de



Liebe Leserin, lieber Leser,

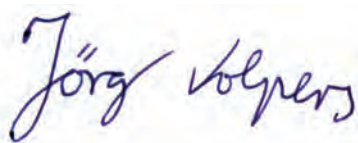
der Begriff „6. Invictus Games Düsseldorf 2023“ (kurz IG23) dürfte Ihnen schon mehrfach hier im KOMPASS, aber auch in anderen Medien begegnet sein. Und auch das Motto „A Home for Respect“ begleitet Sie und uns schon eine ganze Weile. Nun wird die Sportveranstaltung selbst vom 9. bis zum 16. September endlich ausgetragen und wir thematisieren sie weniger unter dem Aspekt des Wettkampfs als unter dem doppelten Blickwinkel Respekt für unsere Soldatinnen und Soldaten sowie Sichtbarkeit von beeinträchtigten Personen.

Erfreulicherweise werden große, globale Sportereignisse nicht nur immer kommerzieller, sondern gibt es zunehmend Wettbewerbe, bei denen neben „schneller, höher, weiter“ die Menschen im Mittelpunkt stehen, die vielleicht nicht (mehr) körperliche Höchstleistungen in die Arenen bringen. Dabei denke ich vor allem an die „Special Olympics World Games“, die zuletzt im Juni mit rund 7.000 Menschen mit geistiger Behinderung und Mehrfachbehinderung in Berlin zu Gast waren, und an die „Paralympics“, die bereits seit 1960 jeweils nach den Olympischen Sommer- und Winterspielen stattfinden.

Letztere stellen sogar einen Bezug zur Katholischen Militärseelsorge dar in der Person von Militärdekan Michael Kühn, der als „Sportpfarrer“ die deutschen Olympiamannschaften 1998 nach Nagano, 2000 zu den Sommerspielen nach Sydney und 2002 zu den Winterspielen nach Salt Lake City begleitet hatte. Daher kommt er neben Sportlern bzw. Teilnehmern ebenfalls zu Wort.

Höhepunkt der Beteiligung der Katholischen Militärseelsorge an diesem internationalen Sportereignis wird jedenfalls der festliche Gottesdienst sein, den aus diesem Anlass Militärbischof Dr. Franz-Josef Overbeck am Mittwoch, 13. September, 15 Uhr, in der Andreaskirche in der Düsseldorfer Altstadt feiern wird.

Damit wünschen wir Ihnen einen guten Sommerausklang!



Jörg Volpers, Redakteur



© KS / Doreen Bierdel

Diese Ausgabe
online lesen:



» „Die Invictus Games sind für mich viel mehr als nur ein Sportevent. Sie machen den Kampf der Soldatinnen und Soldaten, die nach Einsätzen verwundet heimkehren, für die gesamte Gesellschaft erlebbar.“

Kathi Wilhelm,
Weltmeisterin, Olympiasiegerin und ehemalige Sportsoldatin

Sport ist Dienst an den Menschen

A Home for Respect – Unter diesem Motto werden vom 9. bis zum 16. September circa 500 Athletinnen und Athleten aus 22 Nationen, rund 1.000 Familienangehörige und Freunde sowie hoffentlich Tausende von Zuschauern und Zuschauerinnen in Düsseldorf an den Invictus Games teilnehmen.

In den spannenden, begeisternden und mitreißenden Wettkämpfen erleben die an Seele und Körper verwundeten, verletzten und erkrankten Soldatinnen und Soldaten neue Möglichkeiten und Facetten ihrer Persönlichkeit. Gleichzeitig schaffen die Invictus Games dadurch eine größere Wahrnehmung und Anerkennung dieser Personengruppe in der Gesellschaft zur Unterstützung ihres Weges in der Rehabilitation.

Dazu heißen die Stadt Düsseldorf und die Bundeswehr wirklich alle willkommen und laden ein mitzumachen.

Diesem Willkommen und dieser Einladung schließen sich auch die Katholische, die Evangelische und die Jüdische Militärseelsorge in der Bundeswehr an. Nicht nur, weil sie die Ziele teilen, sondern weil sie konkret die Menschen begleiten werden, die an den Invictus Games teilnehmen. Vor allem und besonders die Athletinnen und Athleten, die Teams und die Familienangehörigen und Freunde.

Eine Besonderheit der Invictus Games ist, dass diese Begleitung im Kontext des Sports stattfindet. Aber dieser zeigt sich hier in einem speziellen Kontext, der eben nicht mit dem Spitzen-

und Leistungssport und auch nicht mit dem üblichen Breitensport vergleichbar ist. Der besondere Kontext ist der Sport im Rahmen der Rehabilitation einsatzgeschädigter, verunfallter oder psychisch belasteter Soldatinnen und Soldaten und anderer Einsatzkräfte.

Dass Kirche sich in diesem Kontext engagiert, hat eine lange Tradition und gründet im Interesse der Kirche am Menschen. Natürlich gibt es keinen christlichen Sport, aber es gibt eine christliche Vision des Sports. Das Verständnis des Menschen als Einheit von Körper, Seele und Geist hat die christliche Einstellung zum Sport grundlegend geprägt. Sie versteht den Sport als Dienst an den Menschen. Gerade in den Situationen, in denen einzelne Personen diese Einheit verloren haben, sie nicht mehr wahrnehmen, an persönlichen Verletzungen physischer und

psychischer Art leiden, kann Sport konstruktiv zur Heilung oder zur Wiedererlangung dieser Einheit beitragen.

Heilung und Wiedererlangung der Einheit von Körper, Seele und Geist. Das ist auch ein Stichwort für die Arbeit der Militärseelsorge in diesem spezifischen

Kontext. Begleitung ist dabei ein integraler Bestandteil. Für den Menschen, für die Menschen da sein in Begegnungen und Gesprächen. Zeit haben und Zeit schenken. Respekt vor ihrer Lebenswirklichkeit entwickeln. Sich zuwenden, um ihre Freuden und Hoffnungen, aber auch ihre Sorgen und Ängste auf- und ernst zu nehmen. Sowie unterstützen, dass gerade die Soldatinnen und Soldaten, die mit Ein-



© KS / Doreen Bjerdel

satzschädigungen, Unfallfolgen und psychischen Belastungen zu leben haben, Mut fassen, Fähigkeiten entdecken, persönlich mit ihrem Umfeld neue Wege kennenlernen, um so das Leben als anders, aber lebens- und lebenswert zu erschließen.

Die Wertschätzung, dass der Sport besondere Momente und Möglichkeiten zur Begegnung schafft, wird zum Ausgangspunkt für die Teilnahme der Kirche am Sport, ebenso wie die Kritik am Sport, wenn er sich von dieser Charaktereigenschaft entfernt. Deshalb ist es wichtig, dass sich die Invictus Games als Fest der Begegnung untereinander und miteinander verstehen, egal, ob Athlet, Athletin, Familienangehörige oder Freunde, Trainer oder Trainerinnen, Betreuerinnen oder Betreuer, Volunteers oder Zuschauerinnen und Zuschauer, Militärangehörige oder Zivilisten. Begegnung über Grenzen und Nationen hinweg, sich in den Blick nehmen, Interesse aneinander finden, voneinander lernen und Neues erfahren sind wichtige Schritte hin zu einer Haltung des gegenseitigen Respekts.

Der gegenseitige Respekt ist als Haltung in diesen Zeiten besonders gefragt. Aus dem Respekt heraus nämlich wachsen andere Haltungen – wie die Anerkennung der Würde eines jeden Menschen, wie ein offenes und unbehindertes Miteinander, wie Solidarität und Frieden.

TITELTHEMA

Daher ist es für die Militärseelsorge ein Ansporn, selbst zum „Home For Respect“ zu werden. Eine Heimat, in der Menschen sich begegnen, Respekt erfahren und ermutigt werden, diesen Respekt zu leben und zu schenken. Ganz in der Nachfolge Jesu.

Die Invictus Games stellen für die Katholische Militärseelsorge eine Einladung dar, sich intensiv mit dem Thema Sport und vor allem mit dem Thema Sport als therapeutischer Weg, als Mittel der Rehabilitation auseinanderzusetzen. Es sollte nicht nur ein einmaliges und vorübergehendes Ereignis bleiben, sondern sich einerseits harmonisch einfügen in die schon existierenden Bemühungen und Betreuungen der einsatzgeschädigten Soldatinnen und Soldaten sowie ihrer Familien, andererseits dazu beitragen, dass diese Thematik innerhalb der Bundeswehr und der Gesellschaft einen angemessenen Platz erhält. Zum Wohle der Betroffenen. Diese Nachhaltigkeit (Legacy) ist ein wertvoller Auftrag.

Mittendrin statt nur dabei – die Militärseelsorgen freuen sich auf die Invictus Games. Auf die Chance, tollen und interessanten Menschen zu begegnen, sie zu begleiten, im Notfall an ihrer Seite zu sein, sie zu unterstützen und sie bei uns willkommen zu heißen. Ebenso freuen sie sich auf alle, die die Invictus Games durch ihr Engagement oder ihren Besuch unterstützen.

Unser Wunsch sind tolle Wettkämpfe, fröhliche und freudige Momente, intensiver Austausch und tiefgehende Begegnungen. Der Wunsch ist, dass jeder sein Bestes geben kann, im Sport wie im Alltag, damit der Respekt füreinander wächst.

Militärdekan Michael Kühn,
Katholisches Militärpfarramt
Koblenz I

„Und gerade weil ihr Sportler seid, fordere ich euch dazu auf, nicht nur zu spielen – wie ihr es ja bereits tut –, sondern da ist noch etwas: Bringt euch ins Spiel im Leben, wie im Sport. Bringt euch ins Spiel auf der Suche nach dem Guten, in der Kirche und in der Gesellschaft, furchtlos, mutig und voller Begeisterung. Bringt euch mit den anderen und bei Gott ins Spiel. Sich nicht mit einem mittelmäßigen ‚Unentschieden‘ zufriedengeben, das Beste geben, indem man sich im Leben für das einsetzt, was einen wahren Wert besitzt und das für immer ist.“

Papst Franziskus
(Ansprache an die Mitglieder des Centro Sportivo Italiano (CSI) anlässlich des 70. Gründungstages, Vatikan, 7. Juni 2014)



© KS / Theo Weisenburger

A Home for Respect - Ein Signal für das ganze Land

Die Invictus Games 23 in Düsseldorf haben ein Motto: A Home for Respect. Zusammen mit der Bundeswehr soll der Diskurs für mehr Respekt und Anerkennung angestoßen werden, heißt es auf der Internetseite der Invictus Games. Es gehe um Respekt „für Menschen, die bereit sind, im Dienst für Freiheit und Demokratie große persönliche Risiken einzugehen. Und für Menschen, die sich auch von Verletzungen an Körper und Seele sowie von Schicksalsschlägen nicht unterkriegen lassen, sondern sich neue Ziele setzen.“ „A Home for Respect“ solle von Düsseldorf auf ganz Deutschland ausstrahlen. „Unsere Bürgerinnen und Bürger sollen neue Perspektiven auf die gesellschaftliche Rolle und Bedeutung der Menschen in den Streitkräften erhalten.“

Doch wie steht es um den Respekt, den die Deutschen ihren Soldatinnen und Soldaten entgegenbringen? Das Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr (ZMSBw) in Potsdam erhebt seit 1996 in seiner Bevölkerungsbefragung Daten unter anderem zu diesem Thema. Die neuesten Zahlen stammen aus 2022. Einige Ergebnisse der Studie:

Als Folge des russischen Überfalls auf die Ukraine hat sich das Sicherheitsgefühl der Deutschen deutlich verschlechtert. Knapp 60 Prozent der Befragten wünschen sich eine bessere finanzielle und personelle Ausstattung der Bundeswehr – das sind mehr als jemals zuvor. Die „positive Einstellung der Bürgerinnen und Bürger zur Bundeswehr“ bleibt mit 83 Prozent unver-

ändert hoch, 88 Prozent der Deutschen vertrauen der Bundeswehr, mehr als allen anderen staatlichen Institutionen mit Ausnahme der Polizei. 60 Prozent der Deutschen empfinden der Bundeswehr gegenüber ein Gefühl der Dankbarkeit, 62 Prozent bringen dem Dienst der Soldatinnen und Soldaten volle oder hohe Anerkennung entgegen.

Das spiegelt sich auch in der Sicht auf die Veteranen wider. Im Jahr 2012 kannten nur 28 Prozent der Bevölkerung diesen Begriff, im Jahr 2022 waren es 57 Prozent.

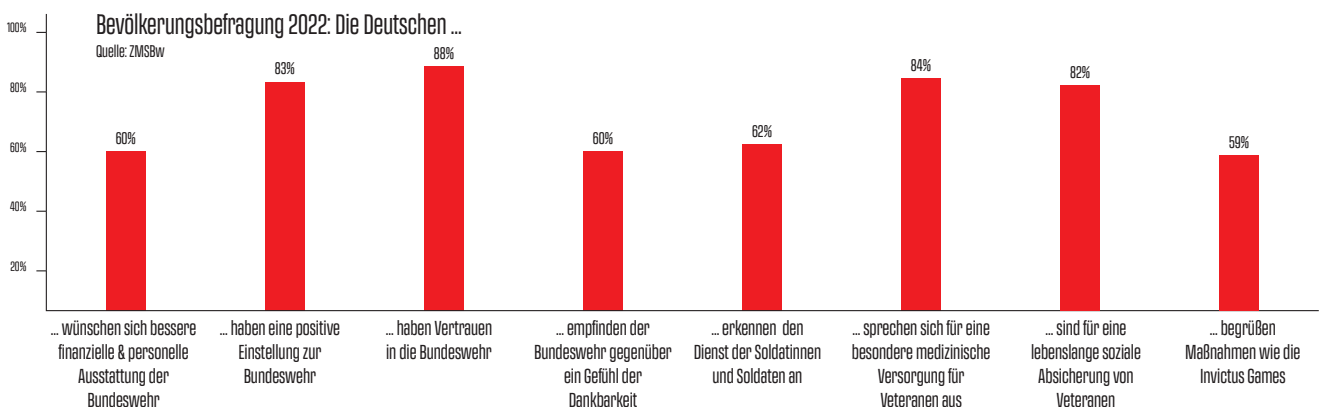
Wertschätzung für Bundeswehr

„Die große Wertschätzung der deutschen Bevölkerung für ihre Streitkräfte komme auch darin zum Ausdruck, dass die Mehrheit eine Vielzahl von Maßnahmen zur Unterstützung von Veteranen der Bundeswehr befürwortet“, heißt es in der ZMSBw-Bevölkerungsbefragung. Mit Abstand am größten ist die Zustimmung zu praktischen Unterstützungsmaßnahmen für Veteranen, die im Dienst physische oder psychische Schäden erlitten haben: 84 Prozent sprechen sich für eine besondere medizinische Versorgung aus und 82 Prozent für eine lebenslange soziale Absicherung. Auch spezielle Betreuungsangebote für die Familien von Veteranen erfahren viel öffentlichen Zuspruch (73 Prozent). Mit Blick auf die Invictus Games ist festzustellen: Eine Mehrheit von 59 Prozent begrüßt derartige Maßnahmen zur Steigerung der Sichtbarkeit von Veteranen in der Öffentlichkeit.

Doch was wollen die Veteranen selbst? Auskunft gibt etwa der „Veteranenflyer“ mit einer Liste von Forderungen der Deutschen Veteranenbewegung, nachzulesen auf der Internetseite des Deutschen Bundeswehrverbands. Das sind die Forderungen:

- Prominente Schirmherrschaft, um dem Thema eine angemessene Wertigkeit zu geben.
- Veteranendatenbank, um regelmäßige Informationen übermitteln zu können.
- Preise für Veteranenarbeit, etwa für Projekte, die die Anerkennung des Soldatenberufs fördern.
- Einführung eines Veteranentags.
- Veteranenbeauftragte/r im Bundesministerium der Verteidigung.
- Verwundetenabzeichen als Anerkennung für physische und psychische Verwundungen.
- Bürokratieabbau, damit Veteranen durch Bürokratie nicht noch zusätzlich belastet werden.
- Öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen, damit Veteranen Teil des öffentlichen Lebens werden.
- Stipendien/Forschungsaufträge an Universitäten zu Veteranenthemen.
- Gedenk-/Erinnerungskultur ausbauen, um eine breitere Öffentlichkeit zu erreichen.
- Begegnungs-/Informationsstätten als niedrigschwellige Anlaufstellen.
- Förderung und Teilnahme an öffentlichen Debatten.
- Prominente Botschafter, die sich für Veteranen einsetzen.

Theo Weisenburger



TITELTHEMA

Die Spiele

Die Invictus Games finden vom Samstag, 9., bis Samstag, 16. September, in Düsseldorf statt. Der Großteil der Wettkämpfe wird in der Merkur Spiel-Arena am Rheinufer ausgetragen. Auch auf dem Gelände rund um das Stadion werden Wettkämpfe und Events stattfinden. Für die Eröffnungsveranstaltung am 9. September, 18.30 Uhr, und die Abschlussveranstaltung am 16. September, 20 Uhr, rechnen die Veranstalter mit 20.000 Besuchern. Mit Ausnahme dieser beiden Veranstaltungen ist der Eintritt zu den Spielen kostenfrei. Das komplette Programm gibt es hier: www.invictusgames23.de

Die Teilnehmer

21 Nationen nehmen teil, neben Deutschland auch andere große Sportnationen wie USA, Vereinigtes Königreich, Frankreich und Italien. Aber auch Mannschaften aus dem Irak und Jordanien gehen an den Start, ebenfalls aus Israel und Kolumbien. Insgesamt haben sich mehr als 500 Sportler angemeldet. Zehn Disziplinen stehen auf dem Wettkampfprogramm:

Radfahren, Bogenschießen, Schwimmen, Indoor-Rudern, Rollstuhl-Rugby, Rollstuhl-Basketball, Bankdrücken, Sitzvolleyball, Leichtathletik und erstmals Tischtennis.

Internationaler Soldatengottesdienst

Gemeinsam mit dem Katholischen Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr Franz-Josef Overbeck können die Besucher der Invictus Games einen Internationalen Soldatengottesdienst feiern.

Mittwoch, 13. September, um 15 Uhr in der Düsseldorfer St. Andreas-Kirche, Andreasstraße 27. Musikalische Gestaltung: Musikkorps der Bundeswehr aus Siegburg und Projektschola der „aktion kaserne“ im BDKJ



Team Deutschland der diesjährigen Invictus Games.

© KS / Theo Weisenburger

Das deutsche Team

Dem deutschen Team bei den Invictus Games gehören 30 Sportler und sieben Sportlerinnen an, darunter drei Polizisten und ein Feuerwehrmann. Soldaten und die Vertreter der Blaulicht-Organisationen haben im Einsatz beziehungsweise bei Unfällen körperliche oder seelische Verletzungen erlitten, die meisten leiden an einer Posttraumatischen Belastungsstörung. Mit Ausnahme von Bankdrücken und Rollstuhlrugby treten sie in allen Disziplinen bei den Invictus Games an.

Die Soldatinnen und Soldaten kommen allesamt aus der Sporttherapie an der Sportschule der Bundeswehr in Warendorf. Die Sporttherapie ist Teil eines Rehabilitationskonzepts, zu dem auch eine psychologische Betreuung gehört. Das Ziel ist nicht die Teilnahme an den Invictus Games, sondern eine Rückkehr in den Dienst und in einen selbstbestimmten Alltag. Deshalb geht es den Wettkämpferinnen und Wettkämpfern in erster Linie auch nicht um Medaillen. Die Teilnahme an den Spielen ist für sie ein großer Schritt auf ihrem Weg der Rehabilitation.

Wo die Katholische Militärseelsorge und die KAS zu finden sind

Die Katholische Militärseelsorge ist selbstverständlich ebenfalls vor Ort präsent – und zwar mit einem Infostand in der Team-Respect-Area. Dort gibt es Informationen und Wissenswertes rund um das Engagement der Katholischen Militärseelsorge für die Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr. Der Stand wird gemeinsam mit der Evangelischen und Jüdischen Militärseelsorge betrieben.

Die Katholische Arbeitsgemeinschaft für Soldatenbetreuung (KAS) ist als Teil des Netzwerks der Hilfe, AG 4 (Möglichkeiten zur Erhöhung der gesellschaftlichen Wertschätzung der Menschen in der Bundeswehr), bei den Invictus Games dabei. Die KAS ist auf dem iHopper, einem Truck der Gerberding-Stiftung, vertreten und bietet Sonntagnachmittag / Montagvormittag, 10. und 11. September, einen Spielparcours für Kinder und Erwachsene an. Mit dabei: Büchsenwerfen, Reflex-Lichter und Speed Stacking. Dazu gibt es Urkunden und kleine Preise.

Der Austragungsort

Die Wettkämpfe finden in der Düsseldorfer Merkur Spiel-Arena statt. Daneben laden der Invictus-Games-Park und die Team-Respect-Area zum Besuch. Der Invictus-Games-Park umfasst die Sportstätten, wie die Radrennstrecke, das Rheinbad und das Invictus-Games-Village – die Begegnungsstätte für Wettkämpferinnen und Wettkämpfer, Fans und die Besucherinnen und Besucher, mit Unterkünften, Treffpunkten, Souvenirshops und Gastronomie. Auch die Katholische Militärseelsorge ist dort mit einem Infostand vertreten, ebenso die Bundeswehr mit einer Leistungsschau.

Robin E., Oberstabsgefreiter, 35 Jahre, ist seit 2005 bei der Bundeswehr und als Stabsdienstsoldat in Volkach stationiert. Auch er war 2018 erstmals im Zentrum für Sportmedizin und tritt bei den Invictus Games im Radfahren, Rudern und Schwimmen an. Robin ist katholisch, wurde als Soldat in Prizren getauft und gefirmt und sagt über den Glauben: „Er hat mir im Einsatz den Rückhalt gegeben, und auch jetzt in der Erkrankung.“



„In uns zerbricht die Welt“

Zwei Mitglieder des deutschen Teams über Respekt und das Leben mit einer Einsatzschädigung

Kompass: Was fällt Ihnen spontan zum Motto der Spiele, „A Home for Respect“, ein?

Tino: Es wird Zeit, dass man das Thema angeht. In Deutschland wird es viel zu stiefmütterlich behandelt, egal, ob es um psychisch erkrankte oder um körperlich versehrte Soldaten geht. Es gibt ja auch noch andere Organisationen wie Polizei und Feuerwehr, die bei Großschadenslagen genauso viel Leid sehen und erleben wie die Soldaten, und es wird ihnen nicht gedankt. Mit den Spielen kann man jetzt erstmals etwas zurückgeben, eine Anerkennung.

Robin: Das ist das Schönste an unserer Teilnahme, dass wir dadurch alle vertreten können, die es betrifft.

Tino: Wir haben jetzt die Gelegenheit

dazu, unsere Botschaften zu senden. Wir werden gerade gehört, man gibt uns jetzt den Respekt. Es muss etwas getan werden, es muss ein Umdenken stattfinden. Das ist ein Prozess, der nicht von heute auf morgen stattfindet, sondern es ist ein Prozess, der viel Kraft kosten wird, egal, auf welchen Ebenen.

Kompass: Was bedeutet denn Respekt für Sie ganz persönlich. Was tun Sie denn als Soldaten, wofür Sie sich Respekt wünschen?

Tino: In meinem Fall geht es um den Respekt für einen Soldaten mit psychischer Erkrankung. Bei ihm sieht man nicht, dass er verwundet wurde. Die seelisch Verwundeten werden abgestempelt durch die Gesellschaft. Der

psychisch Erkrankte ist wegen seiner Schädigung nicht im Dienst, nicht verfügbar. Die Reaktion darauf: Der soll sich mal nicht so anstellen.

Robin: Manchmal fehlt auch der Respekt innerhalb der Dienststelle, da fängt es an. Unsere Krankheit wird belächelt. Nach außen hin erscheinen wir relativ normal, aber in uns zerbricht die Welt.

Kompass: Können Großereignisse wie die Invictus Games für mehr Verständnis sorgen?

Robin: Bei denen, die es verstehen wollen. Die, die selbst im Einsatz waren, verstehen unsere Situation eher als solche, die nur innerhalb der Dienststellen ihren Dienst tun.

Kompass: Vermissen Sie bei den Menschen außerhalb der Bundeswehr den Respekt oder das Wissen um das, was Sie tun? Wie äußert sich das zum Beispiel in Freundschaften?

Robin: Freundschaften können daran zerbrechen ...

Kompass: An der Krankheit oder am Nicht-Verstehen, was ein Soldat tut?

Robin: An beidem. Die Frage ist doch, wem vertraue ich mich an? Manchmal stößt man auf Unverständnis, wird



Robin beim Rudertraining.



Die Deutschen treten auch im Tischtennis an.

TITELTHEMA

© KS / Theo Weisenburger (7)



Tino W., Stabsfeldwebel, 43 Jahre, seit 22 Jahren bei der Bundeswehr, ist derzeit in Weißenfels eingesetzt. Er war 2018 erstmals im Zentrum für Sportmedizin. Er nimmt als Diskuswerfer, Kugelstoßer und Sitzvolleyballer an den Invictus Games teil. Tino sagt: „Das Team ist eine große Sportfamilie. In Düsseldorf wird es wohl sehr emotional für jeden Einzelnen.“

belächelt. Dann ist das Vertrauen weg und die Freundschaft zerbricht.

Tino: Die Gesellschaft hat uns ja in die Einsätze geschickt. Aber was dort passieren kann, das wurde ignoriert. Man kann deshalb nur an die Menschen appellieren, dass sie denen, die sich ihnen gegenüber öffnen, den nötigen Respekt entgegenbringen.

Kompass: *Wie hat sich in den vergangenen Jahren die Haltung der Zivilbevölkerung Soldaten gegenüber geändert. Ist der Respekt im Umgang mit Beginn des Ukrainekriegs größer geworden?*

Robin: Ich glaube, der Respekt wird immer weniger. Man sieht das ja auch im Umgang mit Kameraden von der Polizei und Feuerwehrleuten bei Rettungseinsätzen.

Kompass: *Gibt es auch gute Erfahrungen, wo sie denken, hier werde ich besonders respektiert?*

Robin / Tino: Hier.

Robin: Respekt wird insbesondere hier in der Sporttherapie in Warendorf, aber auch im engeren Vertrauenskreis zu Hause groß geschrieben.

Tino: Wir wollen nicht bemuttert werden, wir wollen in keine Schublade gesteckt werden. Ich möchte als Mensch gesehen werden, der trotz seiner Erkrankung noch etwas leisten kann, auch im Dienstlichen. Ich habe gemerkt, dass die Vorgesetzten teilweise mit mir überfordert sind. Zum einen wollen sie mich schützen, zum anderen fragen sie sich, wo sie mich einsetzen können. Da hapert es auch an der Kommunikation.

Kompass: *Sie sind hier in der Sporttherapie. Was bedeutet Ihnen Sport?*

Tino: Man muss einen Ausgleich finden. Über den Sport kann man vieles regulieren, auch im Privatleben. Wir haben ja auch Familie und wollen unserer Familie gerecht werden.

Kompass: *Bundeswehr- und Veteranenverbände haben Forderungen aufgestellt, um den Beruf des Soldaten mehr zu würdigen: Dazu gehören Medaillen und Forschungsprojekte, aber auch weniger Bürokratie, ein Veteranentag und Veranstaltungen wie die Invictus Games. Was halten Sie davon?*

Tino: Deutschland hat noch nicht diese Veteranenkultur wie andere Länder. Ich finde es zum Beispiel schön, dass jetzt die Spiele in Deutschland stattfinden. Damit kann man auch nach außen Respekt demonstrieren. Jeder kann die Veranstaltungen besuchen und so über den Tellerrand

schauen, ob als Soldat oder Zivilist. Daraus kann vielleicht eine Veteranenkultur und Engagement für einsatzgeschädigte Soldaten entstehen.

Robin: Und noch etwas muss man sagen: Ohne Family and Friends, ohne Familie und Freunde im Rücken, würden wir nicht hier sitzen. Das ist der Respekt, um den es geht. Nicht nur für uns Soldaten, sondern auch für die, die uns im Hintergrund die Kraft geben.

Die Fragen stellte Theo Weisenburger.



Tino mit dem Diskus.



Höchste Konzentration.



Tino in seinem Sitzvolleyball-Team.

Zurückhaltende Begleitung – und da sein, wenn man gebraucht wird



© KS / Doreen Bierdel (2)

Militärpfarrer Marius Merkelbach

Die Katholische Militärseelsorge unterstützt geschädigte und versehrte Soldatinnen und Soldaten sowie ihre Angehörigen auf vielfältige Weise. In dieser Ausgabe geht es vor allem darum, wie im Lebenskundlichen Unterricht für Sichtbarkeit und Respekt geworben wird und welchen Beitrag dazu etwa das zebis (Zentrum für ethische Bildung in den Streitkräften) leistet – mit Unterrichtskonzepten und dem Didaktik-Portal (siehe Seite 11).

Aus dem ZFG (Zentralinstitut für Ehe und Familie in der Gesellschaft), das ebenfalls zur Katholischen Militärseelsorge gehört und von ihr mitfinanziert wird, gibt es mittlerweile eine Reihe von Büchern für Kinder und Familien. Zum Thema passt vor allem „Wie Papa wieder lachen lernt“. Dieses neue Buch soll möglichst vielen Bundeswehrfamilien in der Situation einer seelischen Belastung weiterhelfen und neuen Mut machen. Es wird durch die Militärseelsorgen, den Sanitätsdienst, den Psychologischen Dienst und den Sozi-

aldienst der Bundeswehr in der Arbeit mit Soldatenfamilien eingesetzt, wenn eine entsprechende Belastung bei Eltern vorliegt. Darüber hinaus kann es im Buchhandel erworben werden (Verlag Herder, ISBN 978-3-451-71705-5).

Seelsorge am Arbeitsplatz

In erster Linie sind natürlich die Militärseelsorgerinnen und -seelsorger vor Ort ansprechbar, ohne sich aufzudrängen. Militärpfarrer Marius Merkelbach, Saarlouis, einsatzerfahren und zuständig unter anderem für Fallschirmjäger, berichtet, dass gerade die Zusammenarbeit im PSN (Psychosoziales Netzwerk) wichtig ist. Einzelne Akteure darin sind oben bereits genannt: „Denn oft geht es vordergründig nicht um seelische Not, sondern um die Vermittlung an diejenigen oder an diejenige Stelle, die am besten helfen kann.“ Vor allem sei ein möglichst normaler Umgang gefragt und ein solidarisches Dabeibleiben oder auch Aushalten. „Wenn

es um echte Traumatisierungen geht, sind eher professionelle Psychotherapeuten – zum Teil auch zivil – gefragt.“ Aus den Auslandseinsätzen kennt Pfarrer Merkelbach zahlreiche Situa-

tionen, bei denen aktuelle oder auch frühere Gefechts-erfahrungen angesprochen wurden: „Denn in diesen Wochen ist man als Seelsorger noch näher dran an den

» Wichtig ist immer, (...) wahrzunehmen, wen oder welche Hilfe das Gegenüber gerade braucht

Kameraden und es ergeben sich auch längere Begleitungen und Gespräche als im Kasernenalltag.“ Zurück in der Heimat, sind die Militärseelsorger mit ihren Erfahrungen in den Nachbereitungsseminaren gern gesehen. Und in speziellen Fachberatungsseminaren der Truppenpsychologie mit Vertretern aus dem PSN wird ebenfalls diese Expertise abgerufen, wenn etwa 15 Personen, darunter auch Angehörige von Gefallenen, über ein bis zwei Wochen in besonderer Weise betreut werden. „Wichtig ist immer, sich nicht selbst in den Vordergrund zu spielen, sondern wahrzunehmen, wen oder welche Hilfe das Gegenüber gerade braucht – und dann gegebenenfalls zu vermitteln.“ Und letztlich geht es oft um Hilfe zur Selbsthilfe, wie auch sonst im Alltag.

Jörg Volpers



Vier Konzepte für ein wunderbares Motto

Ende März 2023 haben wir in unser zebis-Didaktik-Portal vier Unterrichtskonzepte rund um das Thema Invictus Games in Düsseldorf eingestellt. Alle vier Konzepte greifen die IG23 sowie Themen der Weisung Nr. 1 zur Persönlichkeitsbildung im Jahr 2023 auf. Dazu gehören jeweils der Unterrichtsentwurf sowie Präsentationen, Arbeitsblätter und auch Filme. Die Themen der Unterrichtskonzepte können entweder insgesamt ausgewählt oder aber auch einzelne Teile miteinander kombiniert werden, so dass die Militärseelsorgerinnen und Militärseelsorger die für sie passenden Schwerpunkte setzen können:

Unterrichtskonzept Nr. 1: Invictus Games 2023

Welche Idee ist mit den Invictus Games verbunden? Was ist ihre Geschichte, wie haben sie sich entwickelt? Welche Ziele wollen sie erreichen und was hat das mit dem einzelnen Soldaten, der einzelnen Soldatin zu tun?

Unterrichtskonzept Nr. 2: Resilienz

Die Fähigkeit, Belastungen ohne dauerhaften Schaden zu überstehen, ist für Gemeinschaften, aber auch den einzelnen Menschen wichtig. Was beinhaltet der Begriff der Resilienz? Wie lässt sich Resilienz fördern? Und was ist, wenn Beeinträchtigungen bestehen bleiben?

Unterrichtskonzept Nr. 3: Respekt

A Home for Respect – so lautet das Motto der IG23 vom 9. bis 16. September in Düsseldorf. Ein Zuhause für Respekt – ein großes und zugleich wunderbares Motto für diese Spiele. Aber was ist eigentlich Respekt? Ein Wert, der das Zusammenleben und

auch das Zusammenarbeiten von Menschen prägt, herausfordert und besonders macht. Respekt lebt von Gegenseitigkeit. Man bekommt ihn nicht automatisch und doch wünschen wir ihn uns, ja erwarten ihn sogar.

Was macht Respekt (Wertschätzung) aus? Wo erfahren Soldatinnen und Soldaten Respekt – für ihren Dienst, aber auch als Privatperson? Wodurch können Respekt, Wertschätzung und Anerkennung (für die Person, den Soldaten, die Soldatin, den Kameraden, die Kameradin, die Bundeswehr) verbessert werden? Was stärkt den gegenseitigen Respekt als „Einheit“ in der Bundeswehr? Dabei geht es auch um die persönliche Haltung: Was bedeutet mir persönlich Respekt – als Privatperson und als Soldat/Soldatin? Wann fühle ich mich respektvoll behandelt und wann nicht?

In diesem Unterrichtsentwurf wird ein Bogen gespannt von den IG23 und Inklusion zur persönlichen Haltung und gegenseitigem Respekt sowie Kameradschaft bis hin zu Respekt gegenüber und innerhalb der Bundeswehr sowie Respekt für den Dienst.

Unterrichtskonzept Nr. 4: Leiblichkeit (Leib und Seele)

Heil-Sein an Körper und Seele ist für den Soldaten, für die Soldatin wichtig. Wie aber damit umgehen, wenn es nicht mehr so ist? Was ist dann der Sinn?

Ganz persönliche Antworten auf viele dieser Fragen gibt außerdem der Artikel „Ich möchte Vorbild sein“ in der aktuellen Ausgabe von „Ethik und Militär“, dem E-Journal des zebis. Fregattenkapitän Björn Baggesen, Teilnehmer der IG22 in Den Haag, hat uns seine persönliche „Resilienz-Geschichte“

erzählt - und spricht über die Bedeutung der Spiele für die Aktiven und ihre „family & friends“.

Die Themen „Einsatzschädigung, Schädigung im Dienst“ werden bei uns in den Modulen 3 (3.1 – 3.4) des Curriculums zum LKU Moralische und psychische Herausforderungen des soldatischen Dienstes bearbeitet.

Folgende Fragen sind dabei leitend: Wie kann der einzelne Soldat in einer moralischen Konfliktsituation richtig entscheiden? Wie geht er moralisch mit Unwägbarkeiten um? Wie lässt sich familiäre Verantwortung mit dem Leben im Einsatz vereinbaren? Was sind traumatische Erfahrungen und wie kann man damit umgehen? Was versteht man unter Posttraumatischen Belastungsstörungen (PTBS)? Wie verarbeitet man Verwundung und Tod?

Dazu stehen den Militärseelsorgern verschiedene Unterrichtsentwürfe wie zum Beispiel Umgang mit Tod und Trauer oder Posttraumatische Belastungsstörungen mit vielfältigen Materialien zur Verfügung. Daneben gibt es eine Bandbreite an für den LKU aufgearbeiteten Vorschlägen wie die Filme „Schatten“ zum Thema Umgang mit Schuld und Traumata oder „Zwischen Welten“ zum Afghanistaneinsatz und Verlust von Kameraden. Auch der ZEIT-Artikel „Veteranen. Krieg im Frieden“ bietet spannende Diskussionspunkte für den LKU.

Auch die bereits erwähnte aktuelle E-Journal-Ausgabe „Resilienz - Aspekte von Krisenkompetenz“ darf natürlich bei diesen Themen nicht unerwähnt bleiben, ebenso wie die Ausgabe zu „Den Gegner retten? Militärärzte und Sanitäter unter Beschuss.“

Kristina Tonn

Wie das Trauma überwunden werden kann

Theologe Thomas Thiel über die Seelsorge an traumatisierten Menschen

Der evangelische Militärseelsorger Thomas Thiel, zuletzt am Bundeswehrkrankenhaus in Berlin, hat eine wissenschaftliche Studie zur Seelsorge an traumatisierten Menschen vorgelegt. Im Interview mit Tilman A. Fischer spricht er über den Dialog zwischen Traumaerfahrungen, Bibel und Literatur sowie über die Bedeutung des „Frei-Sprechens“ und „Wahr-Sagens“.

KOMPASS: Herr Thiel, zum Ende Ihrer Dienstzeit in der Militärseelsorge haben Sie Ihre Erfahrungen aus der „Seelsorglichen Begleitung traumatisierter Menschen im Kontext von Scham, Schuld, Macht und Gewalt“ theologisch reflektiert und diese Reflexion der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Welche Einsichten sind Ihnen in den vergangenen Jahren zugewachsen?

Frei-Sprechen und Wahr-Sagen

Thomas Thiel
Vandenhoeck & Ruprecht

498 Seiten, gebunden
85 Euro
ISBN 978-3-525-40008-1

Thomas Thiel war evangelischer Militärpfarrer am Bundeswehrkrankenhaus Berlin. Er war mehrere Monate lang in Afghanistan, seine Erfahrungen mit Soldatinnen und Soldaten, die unter einer posttraumatischen Störung litten, fanden Eingang in das Buch „Frei-Sprechen und Wahr-Sagen. Seelsorgliche Begleitung traumatisierter Menschen im Kontext von Scham, Schuld, Macht und Gewalt.“ Darin entwickelt der Autor eine Seelsorgetheorie für Menschen, die mit Gewalt konfrontiert wurden und bezieht auch aktuelle Diskussionen der Psychotraumatologie über moralische Verletzungen, Scham und Schuld mit ein.

Thomas Thiel: Seit 2011 war ich Militärseelsorger, zunächst vier Jahre in Ulm und habe schon dort angefangen, Seminare mit traumatisierten Soldaten und ihren Familien zu leiten. Seit dem Wechsel ans Bundeswehrkrankenhaus mit dem Psychotraumazentrum nach Berlin 2015 stand diese Aufgabe dann im Zentrum meines Dienstauftrags. Dabei habe ich Erfahrungen damit gemacht, biblische Geschichten frei in der Seelsorge und in den vielen Seminaren zu erzählen, und zu schauen, was mit den alten biblischen Geschichten geschieht, wenn man versucht, sie mit der „Traumabrille“ zu lesen: Was geben sie her?

Und sie geben erstaunlich viel her: Das fängt mit Kain und Abel an, die Hiobsgeschichte, aber dann auch einzelne Verse aus den Psalmen – Psalm 22 oder 23. Ich glaube, dass dahinter Erfahrungen von Menschen stecken, die, heute würde man sagen, traumatische Erfahrungen gemacht und das in Worte gebracht haben, aber die dann auch Perspektiven aufzeigen, wie man aus diesem Trauma rauskommt.

KOMPASS: Lassen Sie uns das doch gerne exemplarisch nachvollziehen – vielleicht ausgehend von Psalm 23?

Thiel: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück“. Das lässt sich übersetzen in das Erle-

ben vieler Soldaten, wenn sie in der Therapie sind: Wo ist das Licht? Wo geht es weiter? Wo geht es hin? Und da glaube ich, dass die biblischen Geschichten ein unheimliches Potenzial haben. Dabei ist meine These: Das Christentum wird an Ostern geboren und nicht an Karfreitag – es ist die Überwindung eines Traumas. Das Trauma steht nicht im Zentrum, sondern die Überwindung des Traumas. Das, was Jesus und den Jüngern an Karfreitag geschehen ist, das wird an Ostern verändert. Von dort kommen wir her und blicken zurück auf dieses traumatische Geschehen. Mit dieser Ostergeschichte kann man vielen Soldatinnen und Soldaten helfen, den Blick auf das Licht zu wenden und nicht auf das Dunkel.

KOMPASS: Wie gelingt das in einer seelsorgerlichen Gesprächssituation?

Thiel: Zu fragen ist: Was haben die Menschen erlebt und was haben wir als Theologinnen und Theologen aus unserer biblischen Tradition dazu zu sagen? Das ist dann in diesen Kontext einzuspielen – dabei aber auch zu merken: Welche Geschichten sind kompatibel und welche sind es vielleicht auch nicht? Das war immer ein Diskurs, in dem ich die Geschichten mit den Soldaten diskutiert habe: Was hört Ihr da jetzt? Dabei war auch zu merken, wie wertvoll die mündlichen Traditionen sind. Biblische Texte vorlesen ist langweilig. Ich muss sie frei erzählen und im freien Diskurs weiterentwickeln. Dieses Diskursgeschehen macht Freude, ist intensiv – und unabdingbar.

KOMPASS: Das Gespräch zwischen soldatischen Traumata und biblischen Traumageschichten erweitern Sie in Ihrem Buch noch um Stimmen





Es ist für Soldaten sehr schwierig, frei darüber zu sprechen, was sie erlebt haben.

aus der jüngeren Literatur. Was trägt dies aus?

Thiel: Ich entdecke in vieler moderner Literatur – in der französischen, vor allem aber der skandinavischen – eben auch Traumageschichten. Diese haben zum Teil biblische Kontexte, vor allem aber schärfen sie das Bewusstsein für Fragen von Scham und der Beschämung; Scham ist ein ganz großes Thema in der Literatur der letzten Jahre gewesen. Dies lässt sich miteinander ins Gespräch bringen und in diesem Dreieck – des eigenen Erlebens, der biblischen Erinnerungen und dann der Literatur – brechen Perspektiven auf, die man gar nicht vermutet, eben zum Beispiel im Blick auf den Aspekt der Scham.

KOMPASS: Als Ziel dieses dialogischen Deutungsprozesses formulieren Sie das „Frei-Sprechen und Wahr-Sagen“, so dann auch der Titel Ihres Buches. Was hat es mit diesen Begriffen auf sich, die – wenn auch nur auf den ersten Blick – eher im Gerichtssaal bzw. auf dem Jahrmarkt verortet zu sein scheinen?

Thiel: Auf den Begriff „Frei-Sprechen“ bin ich gekommen, da er eine Doppelbedeutung hat. Zum einen habe ich es oft erlebt, dass Soldatinnen und Soldaten, die zu mir kamen, sich erst einmal frei-gesprochen haben, sich erleichtert haben von dem, was auf der Seele brennt – nicht immer als Beichte formuliert, aber im Gespräch. Das war Frei-Sprechen als

freie Rede, die erleichtert. Zum anderen habe ich erlebt, wie wichtig es für Menschen sein kann, freigesprochen zu werden von einer dritten Instanz, von Gott. Das kann – wie im Buch beschrieben – bis zur regelrechten Beichte gehen. Und das, was da an Befreiung geschieht, das ist immer wieder lebensverändernd. Auch wenn Soldaten alles im Dienst richtig gemacht, aber Menschen getötet haben, haben viele – auch wenn juristisch alles „in Ordnung“ war – das Gefühl: Ich bin schuldig geworden, ich habe das Leben eines anderen Menschen beendet und das kann ich nicht mehr rückgängig machen, ich muss jetzt damit leben. Und hier in einen Prozess der Vergebung hineinzukommen, ist heilsam.

KOMPASS: Von der ersten Bedeutung des Frei-Sprechens unterscheiden Sie dann aber begrifflich das Wahr-Sagen. Thiel: Ja, hier knüpfe ich an den französischen Philosophen Michel Foucault an, der mit dem griechischen Wort Parrhesia (παρρησία) eine Form des Diskurses beschrieben hat, die von der Möglichkeit des offenen, freien Wortes geprägt ist. Es ist für Soldaten sehr schwierig – zumal öffentlich –, frei darüber zu sprechen, was sie erlebt haben. Die Militärseelsorge hat hier einerseits die Chan-

ce, unter dem Siegel des Beicht- und Seelsorgegeheimnisses, Räume zu öffnen, in denen die Wahrheit gehört und ausgehalten werden kann. Als Militärseelsorger habe ich andererseits auch die Möglichkeit, die Erfahrungswelt der Soldaten in der zivilen Öffentlichkeit, die diese Erfahrungen eben nicht gemacht hat, zur Sprache zu bringen: stellvertretende freie und offene Rede – und selbstverständlich unter Wahrung des Seelsorgegeheimnisses. Auch das möchte mein Buch zuletzt leisten.

*Die Fragen stellte
Tilman Asmus Fischer.*

Einzelheiten und eine kurze Besprechung zum Buch „Frei-Sprechen und Wahr-Sagen“ finden Sie im vorigen KOMPASS 07-08/23, S. 29.



Wir sind ...

Kurz & Knapp

... das Katholische Militärpfarramt Bruchsal

Es gehört zum Militärdekanat München und ist zuständig für die Standorte Bruchsal, Gemersheim, Huchenfeld, Karlsruhe und Mannheim.



Das Team

Militärseelsorgerin Monika Hansmann: seit 2018 in der Militärseelsorge und seit 2021 am Pfarramt Bruchsal.
Pfarrhelfer Jürgen Schmidthaus: seit 2020 in der Militärseelsorge und am Katholischen Militärpfarramt.

Bundeswehr, Hochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung, Zivilberufliche Aus- und Weiterbildungseinrichtungen, Familienbetreuungszentrum, Karriereberatung, Bundeswehrdienstleistungszentren.

Lage

Das Katholische Militärpfarramt Bruchsal befindet sich in der General-Dr.-Speidel-Kaserne auf der sanften Anhöhe des Bruchsaler Eichelbergs zwischen der Kernstadt, Unter-, Obergrommbach und Heildesheim. Es liegt 300 km von München und 700 km von Berlin entfernt. Um alle Liegenschaften abzufahren, sind wir 220 km unterwegs.

Schönster Ort

Mitten unter den Soldatinnen und Soldaten.

Beste Gespräche

Wenn wir gemeinsam mit „der Truppe“ zu „neuen Ufern“ aufbrechen, sei es im Lebenskundlichen Seminar oder bei Intensivveranstaltungen.

Besonderes

In unseren Hallen arbeitet Deutschlands einziger Tigerentenpanzer.



Der Tigerentenpanzer von Karlsruhe. Er steht dort im Materiallager.

Einheiten

ABC-Abwehr (Kommando und Bataillon), Luftwaffenausbildung, Feldjäger, Sportfördergruppe, Sanitätsversorgungszentren, Sanitätseinsatzstaffel, drei Materiallager, Bildungszentrum der Bundeswehr, Fachhochschule der

Tipp

Versuch dein Glück mit der Militärseelsorge und komm einfach mal vorbei!



Mit der Truppe auf zu „neuen Ufern“.



Team Hansmann / Schmidthaus auf dem Lastenfahrzeug.

© Gerhard John

© KMBA / Monika Hansmann

© Dirk Huter

Ein Sommer der Wallfahrten und Truppenbesuche



Erzbischof Heiner Koch bei der Predigt.

Weltfriedenstag in Berlin: „Nichtstun ist keine Alternative!“

Zu Beginn des Sommers feierte der Berliner Erzbischof, Dr. Heiner Koch, zusammen mit Bundeswehr und Katholischer Militärseelsorge in der Johannesbasilika das Pontifikalamt zum Weltfriedenstag. Aus dem Militärdekanat Berlin konzelebrierten neben Militärdekan Siegfried Weber (Strausberg) auch die Militärdekane Stephan Lorek (Neubrandenburg) und Burkhard Schmelz (Berlin I), Msgr. Wolfgang Schilk (KMBA, stellvertretender Militärgeneralvikar) sowie Pater Przemyslaw Kawecki SDB (Polnische Mission). In seiner Predigt schaute Erzbischof Koch ein Jahr zurück, als er am selben Ort und zum gleichen Anlass über den Krieg in der Ukraine gepredigt hatte,

und sagte, seitdem sei es dort nicht besser geworden, sondern noch viel schlimmer. Mit Blick auf viele andere Konflikte weltweit fragte er: „Wird es ewig so weitergehen?“ Auf seine eigene Frage, ob man dann besser gar nichts tue, antwortete er: „Nichtstun ist keine Alternative!“

Koch erinnerte an den Volksaufstand in der DDR am 17. Juni 1953. Auf den ersten Blick hätten die damaligen Proteste „nichts gebracht“. Jedoch leitete er daraus ab: „Wir dürfen die Hoffnung nicht aufgeben!“ Es gebe tatsächlich „Wunder“, wie etwa die deutsche Wiedervereinigung fast vierzig Jahre später. JV

Militärbischof besucht Bundeswehrsoldaten auf Sizilien

Zu einem Truppenbesuch war der Katholische Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr, Franz-Josef Overbeck, auf Sizilien. Dort hat der Bischof drei Kindern die Erste Heilige Kommunion gespendet und die Deutsche Schule in Catania aufgesucht. Henry, Emma und Zarah sind Kinder von Bundeswehrangehörigen in Italien, zwei aus Catania, eines aus Neapel. Overbeck forderte in seiner Predigt, die sich besonders an die drei Erstkommunionkinder richtete: „Sagt Ja zum Leben.“ Zum Auftakt hatte der Katholische Militärbischof von Oberst i.G. Knittlmeier, dem Deutschen Dienstältesten Offizier DDO, ein Briefing zu den Auswirkungen der Stationierung im Ausland auf Soldaten und ihre Familien erhalten. Bischof Overbeck: „Mir ist es wichtig zu erfahren, was der Dienst hier ethisch für die Soldaten und ihre Familie bedeutet.“ Der Leitende Militärdekan und

Leiter des Dienstaufsichtsbereichs Ausland, Bernd F. Schaller, sagte, dass der Katholischen Militärseelsorge eine besondere Bedeutung zukomme: „Die Soldaten haben feste Strukturen, aber die Familienangehörigen müssen den Alltag in der Gesellschaft organisieren. Hier ist die Katholische Militärseelsorge eine stabile Anlaufstelle.“ Der Einsatz der deutschen Soldaten beschäftigte den Katholischen Militärbischof auch am zweiten Tag seines Besuchs. Er kam auf die Airbase nach Sigonella, wo Luftwaffensoldaten stationiert sind. Oberstleutnant Jürgen W. erklärte im Umfeld der Tätigkeiten an der Drohne „Global Hawk“: „Hier kümmern sich zahlreiche Nationen innerhalb der Nato um die Drohne: Technik, Einsatz und Logistik.“ Die deutschen Soldatinnen und Soldaten hätten daran ihren Anteil.

Norbert Stäblein



Militärbischof Franz-Josef Overbeck und der Leitende Militärdekan Bernd F. Schaller im Gespräch mit Soldaten.



© KS / Norbert Stäblein (2)

33 Jahre Wallfahrt in Amberg: Gottesdienst mit dem Militärbischof

Seit 33 Jahren pilgern Soldatinnen und Soldaten auf den Mariahilfberg bei Amberg. Es ist mit regelmäßig um die tausend Teilnehmern die größte Soldatenwallfahrt in Deutschland. Auch dieses Jahr starteten Ende Juni wieder Angehörige der Bundeswehr von der Kümmerbrucker Schweppermann-Kaserne auf die acht Kilometer lange Wallfahrtsstrecke. Vorneweg der Katholische Militärbischof Franz-Josef Overbeck, der zum Abschluss vor der Maria-Hilf-Kirche das Pontifikalamt zelebrierte. Die Teilnehmer kamen aus Kümmerbruck, Weiden, Oberviechtach, Pfreimd, Grafenwöhr, Cham, Bogen, Roding, Feldkirchen, Neuburg

a. d. Donau, Roth, Ingolstadt, Veitshöchheim, dem Bundeswehr-Dienstleistungszentrum Amberg und von der US Garrison Bavaria aus Vilseck. Der Katholische Militärbischof Franz-Josef Overbeck ging in seiner Predigt auf das aktuelle Geschehen ein. „Angesichts des Angriffskrieges Russlands auf die Ukraine sind die Themen, die dabei auf das soldatische Leben und seine Verantwortlichkeiten kommen, klar und eindeutig. Es geht ganz neu um eine Botschaft vom Frieden in Zeiten des Krieges.“ Angesichts des Krieges gehe es darum, „die Stärke des Rechts zu bewahren und vor dem Recht des Stärkeren zu verteidigen“.



Auf dem Weg zum Mariahilfberg.



Militärbischof Franz-Josef Overbeck und Militärdekan Siegfried Weber in Levoca.

Wallfahrt in Levoca: Wo sich Soldaten begegnen

Jedes Jahr pilgern Ende Juni, Anfang Juli mehrere Hunderttausend Menschen zur Basilika Maria Heimsuchung im slowakischen Levoca. Mit dabei sind Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr, darunter einige, die in Lest und Sliac stationiert sind. Mit polnischen und slowakischen Soldaten haben sie am Tag vor dem großen Abschluss der Wallfahrtswoche vor der Basilika die Heilige Messe gefeiert. Begleitet werden sie traditionell von Militärdekan Siegfried Weber aus Strausberg, dieses Jahr auch vom Katholischen

Militärbischof Franz-Josef Overbeck, der zusammen mit dem slowakischen Militärbischof Frantisek Rábek die Messe zelebrierte. Vor dem Start hatten sich die Soldatinnen und Soldaten der drei Länder sowie Angehörige und Wallfahrer zu einer Andacht in der Stadt versammelt. Angesichts des Krieges im Nachbarland Ukraine, keine 150 Kilometer Luftlinie von Levoca entfernt, sagte Bischof Overbeck: „Wir haben Grund, gemeinsam um Frieden zu beten und die unzähligen Opfer von Gewalt vor Gott zu tragen.“

Militärbischof Overbeck auf Truppenbesuch in der Slowakei

Während seiner Slowakeireise besuchte der Katholische Militärbischof Franz-Josef Overbeck die in Sliac und Lest stationierten Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr, darunter die aus Munster stammende verstärkte Panzerkompanie mit ihren Leopard 2A6. Die Aufgabe der Soldatinnen und Soldaten: Die Bündnisverteidigung an der Ostflanke, schließlich ist die Grenze zur Ukraine nur rund 200 Kilometer Luftlinie von Sliac entfernt. Der russische Überfall auf die Ukraine war auch Thema des Lagergottesdienstes.

In seiner Predigt griff Bischof Overbeck die Seligpreisungen aus der Bergpredigt auf, besonders den Satz: „Selig, die Frieden stiften, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden.“ „Eine Möglichkeit, Frieden zu stiften, ist Ihr Beruf“, sagte der Militärbischof – Gewalt androhen, um Gewalt zu beenden und Frieden herbeizuführen. Doch dieser Frieden habe seinen tieferen Sinn nur dann, wenn er auch Demokratie und Rechtsstaatlichkeit bedeute. „Es steht das Recht auf Freiheit dahinter“, sagte der Bischof.



Lagergottesdienst mit Militärbischof.

© KS / Doreen Bierdel (4)



Christoph Witzak ist Militärpfarrer für Weiden.

Christoph Witzak als Militärpfarrer für Weiden beauftragt

Seit September 2022 ist Christoph Witzak als Katholischer Militärpfarrer im Pfarramt Weiden eingesetzt. Damit ist er zuständig für die Standorte Grafenwöhr, Kümmersbruck, Oberviechtach, Pfeimd und Weiden. Beim Pontifikalamt mit dem Katholischen Militärbischof Franz-Josef Overbeck anlässlich der Amberger Soldatenwallfahrt auf

dem Marienhilfberg ist er offiziell als Militärpfarrer beauftragt worden. Christoph Witzak war zuvor Pfarrer in Gunzenhausen, Dekanat Eichstätt. Er stammt aus dem polnischen Kutno und wurde am 6. Mai 2006 für das Bistum Eichstätt zum Priester geweiht. Von 2013 bis 2017 war Witzak Diözesanjugendseelsorger und gleichzeitig Domvikar. TW

Soldatenwallfahrt auf dem Jakobsweg

Eine Premiere für die noch junge Region Mitte im Katholischen Militärdekanat Berlin: „Pilgern für den Frieden“ auf einer Teilstrecke des Jakobswegs. Zu Beginn gab es an der Kirche von Rehfelde für alle Teilnehmenden wieder den Pilgerpass der „Jakobusgesellschaft Brandenburg-Oderregion“ und aus der Hand von Stabshauptmann Frank Schenk den ersten Pilgerstempel. Ferner hielt der Leitende Militärde-

kan Bernd F. Schaller in der Feldsteinkirche eine Andacht und spendete den Pilgersegen mit den Worten: „Pilgern ist Aufbruch!“

Vorbei an Herrensee und Straussee wurde in guter Ökumene das Ziel, die evangelische Marienkirche in der Strausberger Altstadt, angesteuert. Der Pfarrgarten bot den passenden Rahmen, um sich um einen natürlichen Altar mit dem Kreuz und der Fah-



Soldaten pilgern für den Frieden.

ne der Katholischen Militärseelsorge zu versammeln. JV

© KS / Jörg Volpers

Drei Seelsorger erhalten ihre kirchliche Beauftragung

Während eines Gottesdienstes in der Berliner Kurie haben drei Seelsorger vom Katholischen Militärgeneralvikar Reinhold Bartmann ihre kirchliche Beauftragung erhalten. Damit weist der Katholische Militärbischof Franz-Josef Overbeck seelsorgliche Aufgaben für bestimmte Bereiche an.

Leitender Militärdekan Bernd F. Schaller erhielt die Beauftragung für das Militär-

dekanat Berlin, Dekan Torsten Stemmer für die Leitung des Militärdekanats Kiel und Pfarrer Thomas Pinzer für die Seelsorge im Bereich des Militärpfarramts Kiel. „Ich freue mich, dass drei Mitbrüder im Namen des Bischofs ihre Beauftragung erhalten“, sagte Bartmann. Mit Blick auf die Herausforderungen ergänzte er schmunzelnd: „Da müssen sie jetzt durch!“ Norbert Stäblein



Die drei Militärpfarrer beim Gottesdienst in der Kurie.

© KS / Norbert Stäblein

Hunderttausende junge Katholiken beim Weltjugendtag 2023 in Lissabon

Rund 8.300 Teilnehmende aus Deutschland, darunter auch Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr, haben Anfang August am Weltjugendtag in Lissabon teilgenommen. Erster Höhepunkt aus deutscher Sicht war der Eröffnungsgottesdienst in der „Igreja de Nossa Senhora dos Anjos“, der durch den Militärggeistlichen im Nebenamt Stephan Gras unter dem Leitgedanken „erstmal ankommen“ zelebriert wurde. Wenig später feierte in dieser Kirche auch der Katholische

Militärbischof für die Bundeswehr, Franz-Josef Overbeck, mit den deutschen Soldatinnen und Soldaten einen Gottesdienst.

Papst Franziskus nahm zum vierten Mal persönlich am Weltjugendtag teil. Beim offiziellen Papst-Empfang waren etwa 500.000 Menschen im Park Eduardo VII. zugegen. Für einen großen Teil der jungen Gläubigen stellten dieser Empfang und die Vigilfeier die Höhepunkte des Weltjugendtages dar.

Christoph Schmitz



Hunderttausende Besucher waren in Lissabon beim Weltjugendtag.

© Bundeswehr / Julia Dietrich



© Bundeswehr / Thomas Eggers

Liebe Soldatin, lieber Soldat,

Verteidigungsminister Pistorius und Generalinspekteur Breuer haben kürzlich verkündet: Deutschland wird seine Präsenz im Baltikum langfristig ausbauen und eine robuste Brigade in Litauen dauerhaft stationieren. Das ist ein starkes Signal Deutschlands an unsere Verbündeten. Wir nehmen unsere internationale Verantwortung an der NATO-Ostflanke wahr und ernst. Diese Pläne verkörpern all das, was Zeitenwende bedeutet. Es geht hier nicht um ein Forward Command Element oder ein Kontingent in Bataillonsgröße, das im Halbjahresrhythmus rotiert. Es geht um rund 4.000 Soldatinnen und Soldaten, die dauerhaft vor Ort sein werden mit entsprechendem Material – von der Schutzweste bis zum Großgerät.

Das ist die Abkehr vom Kontingent-Denken, das heißt eine auf Monate, mitunter Jahre im Voraus optimierte Einsatzbereitschaft von Verbänden und Einheiten bis hin zu Einzelabstellungen von Hochwertpersonal. Und die Hinwendung zur vollständigen Einsatzbereitschaft und Kaltstartfähigkeit von Großverbänden in all ihren Facetten – personell, materiell, infrastrukturell. Kurzum: Es steht exemplarisch für die Re-Fokussierung auf die Landes- und Bündnisverteidigung als Kernauftrag der Bundeswehr.

Mit der Brigade in Litauen wird die Bundeswehr Neuland betreten. Zumindest in dieser Dimension. Bislang ist das Jägerbataillon 291 im französischen Illkirch-Graffenstaden der einzige Kampfverband der Bundeswehr,

der außerhalb Deutschlands stationiert ist.

In den vergangenen Wochen habe ich viel Truppe im Ausland besucht – u. a. das Jägerbataillon 291, das Eurocorps in Straßburg und das Allied Rapid Response Corps im britischen Innsworth. Die Eindrücke und Erfahrungen der dortigen Soldatinnen und Soldaten haben deutlich gemacht: Der Dienst im Ausland ist etwas sehr Besonderes, er berührt und durchdringt alle Lebensbereiche. Von A wie Arbeitsmöglichkeiten für Angehörige über K wie Kitaplätze, S wie Sprachkenntnisse bis hin zu Z wie Zweitwohnsitz.

All diese Aspekte gilt es zu berücksichtigen und die notwendigen Voraussetzungen hierfür zu schaffen.

Das Geheimnis der Zahlen

Nicht nur „jede Frau hat ein süßes Geheimnis“, wie es in einem alten Schläger heißt, sondern ebensoviele Zahlen seit jeher eine Faszination auszumachen, zumal wenn auch diese scheinbar/anscheinend ein Geheimnis umgibt. Eine solche für viele geheimnisumwitterte Zahl findet sich auch in der Bibel, und zwar näherhin im Neuen Testament. Die Textstelle, die diese Zahl birgt, findet sich in einer Schrift, die ohnehin schon von je her für so manchen religiös Erhitzten von vielsagender, dunkel raunender Bedeutung ist. Sie werden es längst erraten haben. Bei dieser Schrift handelt es sich um „Die Offenbarung des Johannes“, die entsprechend der kanonischen Reihenfolge der neutestamentlichen Schriften – wenngleich es zwischen katholischen Bibelausgaben und der Übersetzung nach Martin Luther ab dem Philemonbrief sehr wahrnehmbare Unterschiede gibt – stets das letzte Buch des Neuen Testaments ist. Die Zahl, um die es sich hierbei dreht, ist die 666. Im 13. Kapitel der Offenbarung des Johannes heißt es in Vers 18 wortwörtlich übersetzt: „Hier ist die Weisheit. Wer Verstand hat, berechne die Zahl des Tieres. Denn eine Zahl ei-

nes Menschen ist es und seine Zahl (ist) sechshundertsechszig.“ So weit, so überprüfbar. Die Frage aber ist: Wofür bzw. für wen steht diese Zahl, wer könnte damit gemeint sein? Viele Interpreten haben sich am Knacken dieses Codes schon die Zähne ausgebissen, ohne zu einem für alle überzeugenden Ergebnis zu gelangen. Bereits Irenäus von Lyon, ein Kirchenvater aus dem 2. Jahrhundert (um 135 bis um 200), einer der bedeutendsten Theologen der frühen Kirche, schrieb in seinem Hauptwerk „Gegen die Häresien“ (Adversus haereses) in Bezug auf jene Zahl eher emotionslos nüchtern: „Sicherer und gefahrloser ist es also, die Erfüllung dieser Prophetie abzuwarten, als allerlei Namen zu vermuten und zu weissagen. Gibt es doch viele Namen der genannten Zahl, und somit kommt die Sache nicht weiter. Denn wenn es viele Namen gibt, welche diese Zahl aufweisen, dann bleibt immer die Frage offen, welchen von diesen er führen wird“ (adv. Haer., V, 30, 3). Wenngleich wilde und absurde Erklärungsversuche für die Zahl 666 – wie beispielsweise Stalin oder Hitler – zwar durchaus beliebt sind, aber letztlich sich selbst ad absurdum führen, da frühe Gemeinden immer noch mit der baldigen Wiederkunft Christi rechneten, könnte eine Deutung durchaus auf die richtige Spur führen.

Buchstaben stehen für Zahlen und umgekehrt

Bereits in der Antike war es üblich, dass, salopp gesagt, den Buchstaben zugleich ein Zahlenwert zuer-

kannt worden ist. Auf diese Weise lässt sich dann ein Zahlencode für einen Namen erstellen. Da nun viele Ausleger, Exegeten genannt, annehmen, dass sich hinter der Zahl 666 Kaiser Nero verbirgt, könnte dann die Entschlüsselung wie folgt aussehen – vorausgesetzt, man schreibt den Namen mit hebräischen „Buchstaben“: נרון קסר (Neron Kesar). Errechnet man sodann den Zahlenwert entsprechend mit Hilfe des hebräischen Alphabets, ergibt sich folgender Befund: Der Buchstabe Nun (נ) besitzt den Zahlenwert 50, der Buch-



Eingangsbereich einer katholischen Kirche mit 666-Graffiti.

© Thomas R. Eißner

© Kraft74 – stock.adobe.com

Griechischer Buchstabe	Name	Zahlenwert
χ	Chi	600
ξ	Xi	60
ς	Sigma	6

Rechnet man die Zahlenwerte aus Papyrus 47 zusammen, erhält man 666.

Griechischer Buchstabe	Name	Zahlenwert
χ	Chi	600
ι	Jota	10
ς	Sigma	6

Rechnet man die Zahlenwerte aus Papyrus 115 zusammen, erhält man 616.



stabe Resch (ר) 200, der Buchstabe Waw (ו) 6, der Buchstabe Qof (ק) 100 und der Buchstabe Samech (ס) 60. Zu beachten ist freilich, dass die Buchstaben Nun und Resch je zweimal in diesem Namenszug vorkommen. Rechnet man jetzt den Zahlenwert zusammen, kommt man exakt auf 666. Jetzt könnte man einwenden, dass man sich eine solche Zahlenkombination „zurechtbiegen“ könne, um auf das gewünschte Ergebnis zu kommen. Jedoch gibt es unter den ganz frühen neutestamentlichen Textzeugnissen zwei griechische Papyri, bei denen auf dem einen die Zahl 666 und auf dem anderen die Zahl 616 steht. Im Unterschied zur ausgeschriebenen Zahl sechshundertsechundsechzig werden hierzu sozusagen als Abkürzung ebenfalls griechische Buchstaben mit einem entsprechenden Zahlenwert verwendet. Im Papyrus 47 findet sich für 666 die Buchstabenkombination $\chi\zeta\varsigma$ und im Papyrus 115 steht für 616 die Buchstabenreihung $\chi\iota\varsigma$ (siehe Infobox). Das Spannende ist jetzt, dass sich die Zahl 616 mit der hebräischen Schreibweise Neron Kesar insofern mühelos bewerkstelligen lässt, als man den hebräischen

Buchstaben Nun, am Ende von Nero(n) weglässt (נר). Und siehe da, auch hier geht die Rechnung wieder auf: Nero Kesar (נרו קסר). Schließlich sind noch drei Punkte zu berücksichtigen:

1. Sollten beide Zahlencodes in Form hebräischer Buchstaben für Kaiser Nero(n) zutreffen, so müssten die Adressaten der Offenbarung des Johannes des Hebräischen in irgendeiner Weise mächtig gewesen sein.
2. Der intellektuellen Redlichkeit wegen sei gesagt, dass es für die Auflösung der Zahlenkombinationen 666 und/oder 616 keinen hundertprozentig sicheren Beweis gibt. Die Wahrscheinlichkeit, dass damit besagter römischer Kaiser gemeint sei, ist aber nicht gering. Diese Wahrscheinlichkeit ist dann natürlich wieder der Nährboden für Spekulationen.

TIPP:
 Sie fragen sich:
 „Was bedeutet denn das schon wieder in der Bibel?“ Senden Sie uns Ihre Frage – wir versuchen, sie zu beantworten.

3. Obzwar zur Zeit der Abfassung der Offenbarung des Johannes um ca. 95 n. Chr. Kaiser Nero schon tot war (Suizid im Juni 68), machte in jenen Jahren die Legende von einer Rückkehr/Wiedererstehung des Kaisers Nero, eines Nero redivivus, die Runde.

Fazit

Ausgeschlossen ist, dass jene, die die Zahl 666 in der Offenbarung 13,18 zu dekodieren wussten, spätere Jahrhunderte, allen voran das 20. Jahrhundert oder gar unsere Gegenwart im Blick hatten. Von daher besteht diesbezüglich nüchtern betrachtet für Verschwörungstheorien jeglicher Art keine Grundlage. Mitunter gilt es jedoch zur Kenntnis zu nehmen, dass sich manche Aussage der Bibel so sehr verselbständigt hat, dass diese von ihr völlig losgelöst dann durch Raum und Zeiten irrlichtert. Wunsch nach Hintergrundinformation – meist Fehlanzeige.

Thomas
 R. Elßner



RESPEKT

– wer's selber macht! So lautete ein Werbeslogan einer Baumarktkette. Respekt, damit warb bei der letzten Bundestagswahl unser Bundeskanzler. Respekt, das ist ein Grundvokabular der Jugendsprache und zugleich Thema vieler Diskussionen in unserem Land. Wir wollen Respekt in unserer Sprache spüren, Respekt zwischen den Geschlechtern und im alltäglichen Umgang miteinander.

Wir forderten Respekt durch Applaus für unsere Pflegekräfte, die in Coronazeiten in den Fokus des öffentlichen Interesses rückten, und so mancher Kritiker a. D. der Bundeswehr entdeckt unter den Eindrücken des Ukrainekrieges nun auch den Respekt für die Soldatinnen und Soldaten, die sich auch einer Pflege verschrieben haben – der Pflege unserer Demokratie, der Sicherheit und des Friedens.

Doch feiert damit Respekt nun Hochkonjunktur in unserem Miteinander? Wo war der Respekt beispielsweise gegenüber den Einsatzkräften von Lützerath und in der Silvesternacht von Berlin gewesen? Waren das nicht Attacken gegen jede Art von Respekt, Anerkennung und Wertschätzung?!

Fakt ist, jeder Mensch möchte respektiert werden, angenommen sein und gesehen werden. Wir wollen, dass unser Wert geschätzt wird. Das zeigen unter anderem auch die Q12-Umfragen des Instituts GALLUP zur Zufriedenheit von Arbeitnehmerinnen und -nehmern in Deutschland. Seit 2001 werden die Umfragen systematisch jedes Jahr wiederholt. Langjähriges Ergebnis: nicht die Entlohnung und materielle Vorzüge bilden entscheidende Motivatoren ab, sondern Wertschätzung, Gemeinschaftserfahrung und Anerkennungskulturen.

Dass Respekt keine Einbahnstraße ist, versteht sich dabei von selbst. Meine



Oma hat uns Kindern das ‚Benimm-1x1‘ mit den Worten „Behandle jeden Menschen so, wie du behandelt werden willst“ beigebracht. Biblisch findet das an mehreren Stellen seine Entsprechung. Im Brief an die Römer wird es zum gemeindlichen Gebot: „Seid einander in brüderlicher Liebe zugetan, übertrefft euch in gegenseitiger Achtung!“

Fakt ist auch, dass Respekt nicht gemacht, nicht genommen, sondern nur gegeben, bzw. geschenkt werden kann. Dabei ist es zunächst aber wichtig, dass jeder Mensch erst einmal einen respektvollen Umgang erwarten darf. Das gelingt durch den biblischen Auftrag. Liebe heißt hier

nicht Kerzenschein und Begehren, sondern Wertschätzung vor der Würde und Gotteskindschaft, die jeder Mensch in sich trägt. Der respektvolle Umgang ist Ausdruck vor dieser Würde des anderen und zugleich Ausdruck meiner Würde.

Darüber hinaus gibt es Menschen, die Respekt ‚verdienen‘, weil sie dieser Würde und dem Menschen im Besonderen ‚dienen‘.

Im September stehen wir vor einem solchen besonderen Event des Respekts: Die Invictus Games sind dieses Jahr zu Gast in Deutschland. ‚Absender‘ sind Soldatinnen und Soldaten, die durch Einsätze und durch ihren Dienst Verletzungen an Leib und Seele erfahren mussten. Durch ihre sportlichen Spitzenleistungen und ihr mentales Durchhaltevermögen werden wir zu Adressaten ihrer Botschaft. Sie sind invictus – unbezwungen, trotz oder wegen all ihren Beeinträchtigungen, Leiden und Enttäuschungen. Die Soldatinnen und Soldaten verbergen diese gerade durch ihre Teilnahme nicht, sondern machen sie sichtbar. Sie zeigen uns aber auch, dass die Verheertheiten und Widrigkeiten des Lebens nicht das letzte Wort haben. Sie machen Mut und verdienen Respekt.

Pastoralreferent Martin Diewald,
Katholisches Militärpfarramt Erfurt



Ein Thema, das von Gegenseitigkeit lebt

Nicht nur in der Bundeswehr wird (hoffentlich) in diesen Wochen das Wort „Respekt“ oder auch „Respect“ in aller Munde sein. Vom 9. bis 16. September laden nämlich Bundeswehr und die Stadt Düsseldorf zu den Invictus Games (IG23) ein. Und die stehen eben in diesem Jahr unter dem Motto: „A Home for Respect“. Invictus Games – was ist das? Teilnehmen werden an dieser Sportveranstaltung – die nunmehr zum 6. Mal stattfindet – Soldatinnen und Soldaten mit ihren Familien aus 21 Nationen; Soldatinnen und Soldaten, die im Dienst, im Einsatz oder auch sonst verletzt wurden, die durch Erkrankungen an Körper oder Seele bleibende Beeinträchtigungen erfahren haben.

„A Home for Respect“ – das Motto soll nicht nur leitend für die Invictus

Games an sich sein, sondern auch weit darüber hinaus eine Ausstrahlung entwickeln. Respekt für die Teilnehmenden, aber auch ganz besonders für ihre Familien und Freunde, für ihr persönliches Umfeld, für ihre Angehörigen und Unterstützer. Respekt für den Dienst als Soldatin, als Soldat für Deutschland und für die Gesellschaft – auch unter Einsatz von Leib und Leben.

Wenn man sich im Lebenskundlichen Unterricht (LKU) der Frage von „Respekt“ nähert, so wird hier schnell deutlich, dass dieses Thema von Gegenseitigkeit lebt. Man bekommt ihn nicht einfach so, kann ihn nicht einfordern oder gar verlangen. Respekt will verdient werden, Respekt muss man sich erarbeiten – und es muss jemanden geben, der einem Respekt zuspricht, der einen respektiert.

besuchen, sondern in einer Art Selbstreflexion bei sich selbst anzufangen: „Wie sieht mein persönliches Home for respect aus? Welche Menschen, Dinge, Hobbys, Werte lassen sich dort finden?“ Oder: „Ich fühle mich respektvoll behandelt, wenn ...“

„Respekt“ aber, so wird bei diesem Thema immer wieder deutlich, „Respekt“ kann man nicht nur einseitig für sich einfordern – man muss ihn sich wortwörtlich verdienen und sollte ihn im besten Fall immer auch anderen gegenüber zeigen. Man muss sich dafür einsetzen – am Ende eben immer im Dienst an und für andere. Und wenn das auf eine authentische und echte Art und Weise geschieht, so wird einem der Respekt zuteil, wird einem Respekt erwiesen. Und das ist dann eine wirkliche Art von Wertschätzung, die einen begleiten und tragen kann. In seinem Dienst ... für andere ...

„Respekt“ sollte jedenfalls nicht nur eine Floskel, ein Modewort sein, sondern eine echte Haltung – auch gegenüber Soldatinnen und Soldaten, die sich für den Frieden einsetzen. Und dafür alles zu riskieren bereit sind.

Kristina Tonn und Heinrich Dierkes,
Zentrum für ethische Bildung in den
Streitkräften (zebis)

Das Didaktik-Portal

Im Didaktik-Portal des zebis findet sich ein – mit ausführlichem Material versehener – Unterrichtsentwurf zum Thema „Respekt“. Über 40 Seiten, für sieben Stunden, Material, Methoden und Möglichkeiten zur Gestaltung des Lebenskundlichen Unterrichts. „A Home for Respect. Die Invictus Games 2023. Eine Frage des Respekts“ ist er überschrieben.

Ferner finden sich im Didaktik-Portal drei weitere Unterrichtsentwürfe, die sich mit den diesjährigen Invictus Games beschäftigen. Diese Entwürfe nehmen mit Resilienz sowie Leib und Seele Themen auf, die sich auch unabhängig von der Veranstaltung ... in Düsseldorf bearbeiten lassen, weil sie grundlegend für den LKU sind.

<https://www.zebis.eu/didaktik-portal/>

„Wissen wird dir Macht geben, aber Charakter Respekt“, hat der weltweit bekannte Kampfsportler Bruce Lee einmal gesagt und damit hervorgehoben, dass es um innere Einstellungen und schließlich auch um moralische Grundwerte geht. Diese Grundwerte ermöglichen eine starke, eine stärkende Haltung. Und genau darüber könnte man im LKU ins Gespräch kommen: „Ich habe Respekt vor ...“ wäre eine mögliche Frage zur Diskussion, oder auch: „Ich fühle mich respektlos behandelt, wenn ...“

Aber natürlich kann man beim Thema „Respekt“ noch tiefer und persönlicher einsteigen. Beim LKU können die Soldatinnen und Soldaten eingeladen werden, nicht nur die Rheinmetropole Düsseldorf zu



© KS / Doreen Bierdel

zebis
ETHIK BEWEGT

Der „Tag des Flüchtlings“ innerhalb der „Interkulturellen Woche“

Die Rückseite dieser KOMPASS-Ausgabe bietet das diesjährige Plakatmotiv der Interkulturellen Woche (IKW), die von den großen Kirchen seit 1975 immer Ende September begangen wird. Die bundesweite IKW wird unterstützt und mitgetragen von Kirchen, Kommunen, Wohlfahrtsverbänden, Gewerkschaften, Integrationsbeiräten und -beauftragten, Vereinen, Bildungsträgern, Migrantenorganisationen, Religionsgemeinschaften und Initiativgruppen. In über 600 Städten und Gemeinden werden rund 5.000 Veranstaltungen ausgerichtet.

Darin spielt der „Tag des Flüchtlings“ – immer am Freitag der Interkulturellen Woche, diesmal am 29.

September – eine besondere Rolle. Dieser Aktionstag bietet die Gelegenheit, noch einmal intensiv auf die Themen, Flucht, Asyl, Migration und Seenotrettung aufmerksam zu machen.

In der katholischen Kirche heißt er „Welttag des Migranten und des Flüchtlings“ und wird weltweit bereits am 24. September begangen. In Deutschland ist er Bestandteil der Interkulturellen Woche (24. September bis 1. Oktober). Papst Franziskus sagt in seiner Botschaft zum 109. Welttag: „Migration sollte immer eine freie Entscheidung sein, aber in vielen Fällen ist sie das auch heute noch nicht.“ und: „Wir müssen uns bemühen, das Wetter, den

wirtschaftlichen Kolonialismus, den Raub der Ressourcen anderer und die Zerstörung unseres gemeinsamen Hauses zu beenden.“

Der bundesweite Auftakt der IKW findet am 24. September in Bottrop im Bistum Essen statt.

<https://www.interkulturellewoche.de/tdf2023>

JV



Die Geschichte der Bundeswehr in 100 Objekten

Anlässlich des 70-jährigen Bestehens der Bundeswehr 2025 plant das „Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr“ in Potsdam (ZMSBw) ein Buchprojekt mit dem Titel „Die Geschichte der Bundeswehr in 100 Objekten“. Dafür wird auch ein Objekt gesucht, das symbolhaft für das Thema posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) steht. Soldatinnen und Soldaten sind aufgerufen, sich zu beteiligen.

Das ZMSBw fragt:

- Was symbolisiert für Sie das Thema Posttraumatische Belastungsstörung und Bundeswehr?
- Mit welchem Objekt würden Sie das Thema Posttraumatische Belastungsstörung und Bundeswehr darstellen?

Wer ein Objekt hat, das diesen Aspekt verkörpert, kann mitmachen.



Die Teilnahmebedingungen:

Fotos des Objekts und einige Erklärungen zum Motiv hochladen unter www.veteranenverband.de/symbol-ptbs/

Die Datei sollte eine Auflösung von mindestens 300 dpi haben, die Dateigröße darf 20 MB nicht überschreiten. Teilnahmeschluss ist der 30. September

2023. Eine Jury entscheidet, welches Objekt in das Buch aufgenommen wird.

Das Objekt wird im IV. Quartal 2023 für ein paar Tage durch das ZMSBw nach Potsdam ausgeliehen, um für das Buchprojekt fotografiert zu werden. Dazu sollte es idealerweise transportabel sein.

Die einfachen Dinge

– eine französische Komödie
mit Tiefgang

© Neue Visionen Filmverleih (2)



Es beginnt nahezu vorhersehbar. Ein vielbeschäftigter und erfolgreicher Geschäftsmann fährt mit seinem Caprio durch die französischen Berge, das Auto versagt und dann kommt ein Einheimischer, der kaum spricht und dem vielbeschäftigten Erfolgsmenschen und Tech-Champion das Auto repariert. Ja, der wortkarge Selbstversorger bietet sogar dem städtischen Eindringling Unterkunft und Essen in seiner Einsiedelei an. Doch, obwohl das alles so einladend und glatt zu beginnen scheint, entwickelt sich zwischen den beiden nun ein seltsames Gegeneinander, das erst später auch ein Miteinander wird - mit vielen Überraschungen, Situationskomik und Wortwitz.

Es macht wirklich Spaß, dem Wortgewaltigen und dem Wortkargen zuzuschauen und vor allem: zuzuhören. Ein Garant für diese durchaus gelungene Beziehungskomödie ist Regisseur Éric Besnard, der bereits im Jahre 2015 in unseren Kinos mit der Komödie „Birkenkuchen und Lavendel“ sehr erfolgreich war.

Nun gehören ja Komödien mit zu dem schwersten Genre, welches das Kino kennt. Und, wenn ein Regisseur einmal

eine gute Komödie gemacht hat, heißt das noch lange nicht, dass ihm eine weitere gelingt. Ein weiterer Grund für das Gelingen von „Die einfachen Dinge“ sind zweifellos die beiden Hauptdarsteller. Und beide sind für mich keine Unbekannten: Lambert Wilson, der den wortgewaltigen und vielbeschäftigten Vincent spielt, begegnete mir schon 2010 in dem Religionsdrama „Von Menschen und Göttern“ als meditativer und wortkarger Abt Christian, in einer quasi nahezu gegensätzlich angelegten Rolle. Und Grégory Gadebois, der den wortkargen Einsiedler Pierre darstellt, sah ich 2020 – kurz vor Corona – in Polanskis „Intrigue“ als intrigierenden zwielichtigen Kommandant Hubert Henry, auch in einer vollkommen anderen Rolle.

Was bei „Die einfachen Dinge“ für die Wandlungsfähigkeit der Hauptdarsteller spricht. Beide haben in dieser Komödie ganz große Auftritte: in lebhafter Erinnerung ist noch eine „Tanzszene“ mit

Grégory Gadebois – die könnte einmal zu den charmantesten Anmach-Touren der Filmgeschichte aufsteigen. Denn, eine Frau, Camille – gespielt von Marie Gillain – kommt in der Geschichte noch vor, da will ich jetzt aber nicht zu viel verraten. Fast zum Schluss sei noch darauf hingewiesen, dass dem Film auch ein mit Tiefgang versehenes Drehbuch zu Grunde liegt – vom Regisseur höchstselbst verfasst. Und dann noch die Kameraarbeit von Jean-Marie Dreujou: Bilder von überwältigend schönen Landschaften, beeindruckende Portrait-Aufnahmen, ebenso Experimentelles gleich am Anfang können sich sehen lassen. Also, mit Herbstanfang eins nicht verpassen: Ins Kino gehen und „Die einfachen Dinge“ ansehen, ein idealer und herzerfrischender Abschied vom Sommer.

Thomas Bohne, Mitglied der
Katholischen Filmkommission

DIE EINFACHEN DINGE
Frankreich 2022

Regie: Eric Besnard
mit: Lambert Wilson,
Grégory Gadebois und
Marie Gillain

Länge: ca. 96 Minuten

Kinostart: 21. September 2023



Der homerische Vincent (Lambert Wilson) umgarnet die verwitwete Camille (Marie Gillain) – doch die hat nur Augen für jemand anderen.

Gesichter des Lebens

Aus einem Fotoprojekt wurde ein außergewöhnlicher Bildband: Die Fotografin Daniela Skrzypczak sammelte über Jahre beeindruckende Schwarzweiß-Porträts aktiver und ehemaliger deutscher Soldatinnen und Soldaten, die teilweise versehrt aus ihren Auslandseinsätzen wie etwa Afghanistan zurückkamen oder bei Ausübung ihres Dienstes verletzt oder verwundet wurden.

Das Buch dazu heißt: „Gesichter des Lebens 2022. Zeig der Welt dein Gesicht“

Darin auch Fotos von ihrer Teilnahme an den Invictus Games 2022 in Den Haag.

190 Seiten mit ca. 600 beispielhaften Porträtfotos, Hardcover, Format 24 x 30 cm, 39,95 Euro.

Es blieb aber nicht bei dem Bildband, sondern es ist ein umfassendes Projekt über „Menschen, Soldaten und Veteranen“. Denn hinter jedem Gesicht steht eine Geschichte zum Weiterlesen und -hören auf der Website: gesichter-des-lebens.de

JV



Gesichter des Lebens 2022. Zeig der Welt dein Gesicht

Daniela Skrzypczak

demipress Verlag

190 Seiten, Hardcover,
gebunden, € 39,95
ISBN 978-3-9818208-1-9



© Daniela Skrzypczak

VORSCHAU: Unser Titelthema im Oktober

Es waren Bilder für die Geschichtsbücher: Keine Autos, dafür Radfahrer und Fußgänger auf Deutschlands Autobahnen. Im Herbst 1973 hielt die Ölkrise die ganze westliche Welt im Griff. Die erdölexportierenden Länder hatten einen Lieferstopp verhängt, das Öl wurde knapp und teuer, die Wirtschaft geriet in Turbulenzen. Sichtbarste Fol-

ge waren die autofreien Sonntage in Deutschland, langfristig setzte sich die Erkenntnis durch, dass der Verbrauch fossiler Brennstoffe keine Zukunft hat. Doch nach wie vor sind wir abhängig von Öl und Gas – das hat der Ukrainekrieg erst wieder gezeigt.

50 Jahre nach der Ölkrise fragt der KOMPASS nach, ob es auch ohne fos-

sile Brennstoffe geht. Wir reden mit der Nachhaltigkeits-Beauftragten der Bundeswehr und dem Umweltbischof der katholischen Kirche in Deutschland, stellen besondere Projekte vor und zeigen, was sich in den 50 Jahren seit der Ölkrise bereits verändert hat.

Theo Weisenburger

Neue Pflanze

interkulturellewoche.de

